Der Brief aus der Heimat

Autor(en): **Droste-Hülshoff, Annette von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **17 (1913-1914)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-662304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fassaden in den Bau hineindringt. Es verteilt sich aufs schönste auf die Hunderte von Räumen und füllt sie bis an die Rückwände. Im Senats- und Dozentenzimmer, auch in einzelnen Galerieteilen, wurde verschiedenen bewährten, wie jungen strebsamen Künstlern, Bildhauern und Malern, Gelegenheit geboten, ihr Können zu zeigen. Hoffen wir, daß es in Einklang zu stehen komme mit der originellen, uns durchaus als modern und zweckmäßig ansprechenden, einfachen Architektur, die zugleich den Zauber einer bedeutenden Persönlichkeit entfaltet. Freilich muß man ihr, wie jedem Erzeugnis der Kunst, mit Unbefangenheit und Liebe entgegenkommen. Vor allem aber möge aus dem Innern dieses weithinleuchtenden Tempels des Wissens und der Forschung, in das sein Erbauer so viel Sonnenlicht einströmen ließ, jenes andere Licht ausströmen, das die Geister erhellt und klärt und die Gemüter befreit vom überlieferten Wahn dunkler Jahrhunderte, und unser Volk bekannt machen mit den wahren Errungenschaften jener hellen Zeiten, denen gegenüber wir uns selbst noch im Wahne befinden. Alles zum Segen unseres ganzen Volkes. A. V.

*

Besichtigung der Universitäts-Sammlungen. Das zoologische Museum der Universität Zürich kann vorläufig an folgenden Tagen und Stunden besichtigt werden: Am Dienstag und Donnerstag, vormittags 8—12 Uhr, gegen eine Eintrittsgebühr von 50 Cts. für die Person, am Mittwoch und Samstag, nachmittags 2—6 Uhr, bei freiem Eintritt. Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. — Studierenden und Schulen wird zu den genannten Stunden freier Eintritt gewährt. Beim Besuch von Schulen ist vorherige Verständigung mit der Direktion erforderlich.

Der Brief aus der Heimat.

Sie saß am Fensterrand im Morgenlicht
Und starrte in das aufgeschlagne Buch,
Die Zeilen zählte sie und wußt' es nicht,
Ach weithin, weithin der Gedanken Flug!
Was sind so ängstlich ihre nächt'gen Träume?
Was scheint die Sonne durch so öde Räume?
— Auch heute kam kein Brief, auch heute nicht.

Seit Wochen weckte sie der Lampe Schein,
Hat bebend an der Stiege sie gelauscht,
Wenn plötzlich am Gemäuer knackt der Schrein,
Ein Fensterladen auf im Winde rauscht, —
Es kommt, es naht, die Sorgen sind geendet!

Sie hat gefragt, sie hat sich abgewendet
Und schloß sich dann in ihre Kammer ein.

Kein Lebenszeichen von der liebsten Hand,
Von jener, die sie sorglich hat gelenkt,
Als sie zum ersten Mal zu festem Stand
Die zarten Kinderfüßchen hat gesenkt;
Versprengter Tropfen von der Quelle Rande,
Harrt sie vergebens in dem fremden Lande;
Die Tage schleichen hin, die Woche schwand.

Was ihre rege Phantasie geweckt?
Ach, eine Leiche sah die Heimat schon,
Seit sie den unbedachten Fuß gestreckt
Auf fremden Grund und hörte fremden Ton;
Sie küßte scheidend jung und frische Wangen,
Die jetzt von tiefer Grabesnacht umfangen;
Ist's Wunder, daß sie tödlich aufgeschreckt?

In Träumen steigt das Krankenbett empor,
Und Züge dämmern, wie in halber Nacht;
Wer ist's? — sie weiß es nicht und spannt das Ohr,
Sie horcht mit ihrer ganzen Seele Macht;
Dann fährt sie plötzlich auf beim Windesrauschen
Und glaubt dem matten Stöhnen noch zu lauschen
Und kann erst spät begreifen, daß sie wacht.

Doch sieh, dort fliegt sie übern glatten Flur,
Ihr aufgelöstes Haar umfließt sie rund,
Und zitternd ruft sie, mit des Weinens Spur:
„Ein Brief, ein Brief, die Mutter ist gesund!"
Und ihre Tränen stürzen wie zwei Quellen,
Die übervoll aus ihren Ufern schwellen;
Ach, eine Mutter hat man einmal nur!

Annette von Droste-Hülshoff.

Alfred Huggenberger.

Von Dr. Stefan Markus.

Auf eines bin ich gewundrig: Mit welchen Gefühlen die Bauern um Huggenberger auf diesen „Dichter hinterm Pflug" schauen, wie sie ihm begegnen, was sie ihm nachsagen. „Man müsse nicht glauben," wettert Jakob Enz in den „Bauern von Steig", „daß aus einem Bauernnest, wie die Steig,